

Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte ZBLG

Bd.: 71,3. 2008. - S. 707 - 1061

München 2008

Z 2005.486-71,3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00088067-3

Die PDF-Datei kann elektronisch durchsucht werden.

EINE SPÄTMITTELALTERLICHE KOPIALÜBERLIEFERUNG DES »REGENSBURGER SCHIEDS« (D F. I. 798) SAMT DEUTSCHER ÜBERSETZUNG DES 15. JAHRHUNDERTS AUS DEM BESITZ DES FREISINGER BISCHOFS JOHANN FRANZ ECKHER

Von Martina Giese

Zu den Meilensteinen der jüngeren Diplomatik gehört die fünfbändige Ausgabe der Urkunden Kaiser Friedrich Barbarossas († 1190), welche zwischen 1975 und 1990 unter dem Signet der *Monumenta Germaniae Historica* erschien¹. Im Bemühen um die vollständige Erfassung von originalen wie kopialen Überlieferungen der einzelnen Stücke ist auf eine heute in Paris liegende, bislang übersehene Abschrift von D F. I. 798 aufmerksam zu machen². Das Original dieser am 13. Juli 1180 auf einem Regensburger Hoftag³ für Bischof Albert von Freising (1158–1184) ausgestellten Bewilligung wird im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München aufbewahrt⁴. Die Kaiserurkunde ist für die Frühgeschichte der heutigen bayerischen Landeshauptstadt bedeutsam, wird dem Freisinger Hirten darin doch durch Für-

1 Heinrich APPELT/Rainer Maria HERKENRATH u.a. (Bearb.), *Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 10: Die Urkunden Friedrichs I.*, 5 Bde. (MGH Diplomata regum et imperatorum Germaniae 10/1–5), 1975, 1979, 1985, 1990, 1990 (im folgenden zitiert als »D F. I.« mit Nummer der Urkunde innerhalb der Edition). Vgl. zu Neufunden und Nachträgen zuletzt Klaus HöFLINGER/Joachim SPIEGEL, Eine neuaugefondene Urkunde Friedrichs I. Barbarossa, in: *Archiv für Diplomatik* 46/47 (2001/02), 85–90; Theo KÖLZER, Ein wiedergefundenes Original Barbarossas, in: *Archiv für Diplomatik* 49 (2003), 81–90.

2 Gemäß Vorrede von APPELT/HERKENRATH, Urkunden (wie Anm. 1), Bd. 1, XIII, werden in den Vorbemerkungen zu den Urkunden kopiale Überlieferungen nur dann aufgeführt, wenn sie für die Texterstellung herangezogen wurden. Auch kopiale Überlieferungen, auf die dies nicht zutrifft, verbucht die »Übersicht der Urkunden nach Empfängern und Überlieferung« von HERKENRATH, in: ebd., Bd. 5, 139–199.

3 Zu den Teilnehmern des Hoftages vgl. Peter SCHMID, Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter (Regensburger historische Forschungen 6), 1977, 391 f.; zu den in D F. I. 798 genannten Zeugen vgl. das Register bei Alheydis PLASSMANN, Die Struktur des Hofes unter Friedrich I. Barbarossa nach den deutschen Zeugen seiner Urkunden (MGH Studien und Texte 20), 1998; Friedrich OPLL (Bearb.), Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)–1190, 3. Lieferung 1168–1180 (J. F. Böhmer, *Regesta Imperii IV/2, 3*), 2001, Nr. 2552.

4 BayHStA, Hochstift Freising Urk. 36 (olim Kaiserselekt Nr. 535). Vgl. Urkunden (wie Anm. 1), Bd. 3, 366–368. Vgl. daneben ebd., Bd. 5, 157, s. v. Freising, wo für DD F. I. 218 und 798 keine Kopialüberlieferungen genannt sind. In der Vorbemerkung zu D F. I. 798 verhilft der Hinweis auf Georg LEIDINGER (Hg.), Veit Arnpeck, Sämtliche Chroniken (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N. F. 3), 1915, allerdings zur Auffindung gleich mehrerer Abschriften.

stenspruch der Markt samt der Brücke in Föhring zurückgegeben, die Heinrich der Löwe († 1195) als Herzog von Sachsen und Bayern (1156–1180) zerstören und dabei die Stelle des Flussübergangs samt Markt unter Gewaltanwendung isaraufwärts nach München, das heißt auf Herzogsgut, verlegen hatte lassen, um sich diese wichtige Einnahmequelle zu sichern⁵. Die Kaiserurkunde dokumentiert somit eine Etappe im berühmten Streit zwischen der Herzogsgewalt und dem Freisinger Bischof um Markt- und Brückenzollrechte in Föhring (dem heutigen Oberföhring), welcher urkundlich erstmals am 14. Juni 1158 im »Augsburger Schied« (D F. I. 218) mit der Erstnennung Münchens (*München*) faßbar wird⁶. Einen aktuellen Bezug und damit auch gesteigerte Aufmerksamkeit seitens der Fachwissenschaft gewannen beide Dokumente im Zusammenhang mit der 850-Jahr-Feier Münchens⁷.

Hatte die ältere Forschung angenommen, die im Diplom von 1180 erwähnte gewaltsame Marktverlegung und Brückenerstörung müßten 1157/58 erfolgt sein und das Regensburger Fürstenurteil habe, was Markt und Brücke anbelangt, den Status quo von vor 1158 wieder hergestellt, der Kaiser habe also seine eigene Entscheidung revidiert, so sind in jüngerer Zeit – bei unveränderter Quellenlage – gut begründete Zweifel an dieser traditionellen Sichtweise formuliert worden⁸. Ausgehend vom Wortlaut beider Barbarossa-Urkunden wurde vor allem in Frage gestellt, daß sich beide Quellen auf denselben Vorgang beziehen. Da von einer Gewalttat des Wel-

5 Zum ereignisgeschichtlichen Hintergrund allgemein vgl. Hubertus SEIBERT, Die entstehende »territoriale Ordnung« am Beispiel Bayerns, in: Stefan WEINFURTER (Hg.), *Stauferreich im Wandel. Ordnungsvorstellungen und Politik in der Zeit Friedrich Barbarossas* (Mittelalter-Forschungen 9), 2002, 253–287, bes. 277.

6 Urkunden (wie Anm. 1), Bd. 1, 363–365, die Erwähnung Münchens S. 364 Z. 18 und 25.

7 So fand im März 2008 in München ein Symposium zur frühen Stadtgeschichte unter der Leitung von Herrn Dr. Hubertus Seibert (München) statt. Die dort gehaltenen Vorträge sollen noch 2008 bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte publiziert werden. Vom 6.–8. Februar 2008 veranstaltete die Katholische Akademie in Bayern eine Tagung in München zum Thema »Staufer und Welfen. Zwei rivalisierende Dynastien am Beginn der Geschichte Münchens«.

8 So insbesondere Lorenz MAIER, *Vom Markt zur Stadt – Herrschaftsinhaber und Führungsschichten 1158 bis 1294*, in: Richard BAUER (Hg.), *Geschichte der Stadt München*, 1992, 13–60, hier 13–38. Vgl. daneben aus neuerer Zeit Richard BAUER, *Monachium Frisingense. Neue Quellen und Aspekte zur freisingischen Frühgeschichte Münchens*, in: *Oberbayerisches Archiv* 126 (2002), 3–163, hier 39–47; DERS., München als Villikation der Huosi und als freisingisches Reichskirchengut, in: ebd. 127 (2003), 1–39, bes. 1–3 und 27–39; Carolin Renate WEICHSELGARTNER, *Kloster und Stadt: Das Angerkloster in München im Mittelalter* (Geschichte im Kontext 5), 2004, 18–24. Im Anschluß an Maier jetzt ausführlicher zu den Interpretationsproblemen der beiden Urkunden Freimut SCHOLZ, *Die Anfänge Münchens in neuerer Sicht*, in: *ZBLG* 70 (2007), 719–780, bes. 719–724, 729–747 und 778–780, dessen Thesen 1 und 4 im folgenden knapp referiert werden. Rein spekulativ und wissenschaftlich nicht haltbar ist hingegen seine These 3, S. 748–768, zum Münchener Stadtgrundriß und zu Wibald von Stablos.

fen im »Augsburger Schied« von 1158, der einen von beiden Kontrahenten einvernehmlich getroffenen Ausgleich schriftlich fixiert⁹, keine Rede ist, dürfte die 1180 auf Klage des Freisinger Bischofs thematisierte Brückenerstörung und Verlegung des Marktes durch Heinrich den Löwen erst später stattgefunden haben, das heißt nach dem 14. Juni 1158 und vor dem 13. Juli 1180. Die in der *Narratio* von D F. I. 798 resümierte Situation wäre demnach auf einen neuen Streitfall um Markt und Zollbrücke in Föhring zu beziehen – vermutlich provoziert durch die von Albert von Freising wieder aufgenommene Nutzung Föhrings als Fernhandelsmarkt¹⁰.

Neben dem überkommenen Original von D F. I. 798 sind der Forschung seit langem mehrere Abschriften des Stücks bekannt¹¹. Eine singuläre mittelalterli-

9 Hinsichtlich der Motive Ottos von Freising hat zuletzt SCHOLZ, Anfänge (wie Anm. 8) 735, 738 f. und 779, auf die offenbar im Gegenzug für Ottos Einlenken von Barbarossa gewährte Befreiung von der Heeresfolge beim Italienzug hingewiesen. Für die Verhandlungsposition des Löwen im Vorfeld des Ausgleichs dürfte seine Rolle als Vermittler im Streit zwischen Barbarossa und Papst Hadrian IV. nicht unerheblich gewesen sein, die letztlich wohl auch seine verspätete (erst 1159) Teilnahme am Italienzug verschuldete. Nach dem berühmten Eklat auf dem Hoftag von Besançon 1157 hatte Heinrich sich erfolgreich als Vermittler betätigt. Die päpstlichen Legaten, die Hadrian auf sein Betreiben an Barbarossa entsandt hatte, erschienen im Juni auf jenem Augsburger Hoftag, der nicht allein den Rahmen für die Ausstellung von D F. I. 218 bot, sondern auch Ausgangspunkt des bevorstehenden Italienzuges war. Vgl. zur Sache Friedrich OPLL/Hubert MAYR (Bearb.), *Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)–1190*, I. Lieferung 1152(1122)–1158 (J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* IV/2, 1), 1980, Nr. 546, 550 und 554–558; Karl JORDAN, Heinrich der Löwe und das Schisma unter Alexander III., in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 78 (1970), 224–235, hier 226 f.; Johannes LAUDAGE, Alexander III. und Friedrich Barbarossa (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Reg. Imp.* 16), 1997, bes. 88–94. Vgl. daneben Rudolf SCHIEFFER, Mit Barbarossa über die Alpen. Zum bayerisch-österreichischen Anteil an den Italienzügen Kaiser Friedrichs I., in: Konrad ACKERMANN/Alois SCHMID u.a. (Hg.), Bayern. Vom Stamm zum Staat. Festschrift für Andreas Kraus zum 80. Geburtstag, Bd. 1 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 140/1), 2002, 53–66, hier 56.

10 Zu betonen ist, daß D F. I. 798 neben der Föhring/München betreffenden Entscheidung auch noch ein zweites Anliegen Alberts von Freising behandelt. Urkunden (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 367 Z. 32–36: *Item ad instantem pretaxati venerabilis episcopi postulationem ex indulgentia imperialis clementi permisimus et benevolo approbabimus assensu, ut predia quecumque sumptibus suis ipse conquisivit pro libitu suo ecclesiis vel aliis religiosis locis seu ad altaria quelibet posset contradere et de eorundem prediorum redditibus pro suo arbitrio ordinare.* Von diesem Verfügungsrecht machte Albert wenig später Gebrauch, als er 1181 sein Testament aufsetzte. Vgl. Josef MASS, Das Bistum Freising im Mittelalter (Geschichte des Erzbistums München und Freising 1), 1986, 181 mit Anm. 78; BAUER, München (wie Anm. 8), 35. Der Text wurde zuletzt als Bestandteil des *Liber de gestis episcoporum Frisingensium* des Veit Arnpeck gedruckt von LEIDINGER, Veit Arnpeck (wie Anm. 4), 878–880; künftig Alois WEISSTHANNER, Regesten und Urkunden der Bischöfe von Freising im Mittelalter, Bd. 1: bis 1184, hg. von Gertrud THOMA und Martin OTT [im Druck], Nr. 578. Meiner Kollegin Frau Dr. Gertrud Thoma danke ich sehr herzlich für die Möglichkeit einer Kenntnisnahme dieser Übersicht.

11 Siehe oben Anm. 4 und vgl. die bislang beste Zusammenstellung der Überlieferung bei WEISSTHANNER/THOMA, Regesten (wie Anm. 10), Nr. 574, welche nachfolgend ohne Anspruch auf Vollständigkeit ergänzt wird.

che deutsche Übersetzung, obzwar schon im Jahr 1727 zum Druck gebracht, geriet demgegenüber in Vergessenheit¹². Erst vor kurzem wurde ihre handschriftliche Vorlage, ein Textzeuge des 15. Jahrhunderts Münchener Provenienz (Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 996, fol. 116va–117ra) näher vorgestellt und der deutsche Urkudentext daraus erneut ediert¹³. Dieses Überlieferungs panorama ist zu ergänzen um eine spätmittelalterliche unbeglaubigte lateinische Kopie samt deutscher Übersetzung, welche von der bilinguen Handschrift Paris, Bibliothèque Nationale, ms. allem. 305, tradiert wird¹⁴. Der heute restaurierte und neu gebundene Band

12 [Postum hg. von J. G. SCHERZ/J. FRICK] Johann SCHILTER, Thesaurus Antiquitatum Teutonicarum [...], Bd. 2, 1727, 21 [Separatpaginierung des Schlußteils »Ad secundum tomum Thesauri Antiquitatum Teutonicarum Schilteriani Paralipomena, Exhibentia Constitutiones aliquot vetustas Imperatorum«] unter der Überschrift »Ain prieff wie alt die stat zu München sey«. Die handschriftliche Vorlage befand sich zeitweilig im Besitz von Johann Schilter (1632–1705). Vgl. zu seiner Quellsammlung und zur Person Klaus LÜT, Schilter, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 22, 2005, 774 f.

13 Die Handschrift entstand vermutlich im Auftrag des Münchener Patriziergeschlechts Katzmair. Vgl. Ulrich SEELBACH, Katalog der deutschsprachigen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Gießen [im Druck; vorläufige Version im Internet unter <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2007/4988/> (Stand 30.8.2007)], hier kein Hinweis auf den Druck der Urkunde nach dieser Vorlage durch SCHILTER, Thesaurus (wie Anm. 12), 21; daneben Hiram KÜMPER, Regimen von der Wehrverfassung. Ein Kriegsmemorandum aus der Giessener Handschrift 996, zugleich ein Beitrag zur städtischen Militärgeschichte des 15. Jahrhunderts (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen 55), 2005, hier S. 5–42 Beschreibung der Handschrift, zur Urkunde S. 30–33, Teiledition im Parallelendruck mit dem kompletten lateinischen Text aus der MGH Diplomata-Ausgabe S. 173 f. Die S. 31 f. formulierte Hypothese, der Stadtschreiber Hans Rosenbusch habe sich im 1444 angelegten Salbuch der Stadt München auf die Kopie in der Gießener Handschrift bezogen, überzeugt nicht, weil Rosenbuschs Formulierung viel zu allgemein gehalten ist. Vgl. jetzt wiederholend DERS., Reichsstädtische Allüren im spätmittelalterlichen München. Beobachtungen zu einigen ratsnahen Handschriften, in: Concilium medii aevi II (2008), 71–78, hier 74 und 77 (Internetpublikation unter http://cma.gbv.de/cma_011_2008_a_03.pdf [Stand 28.3.2008]).

14 Vgl. die Kurzbeschreibung von Gédéon HUET, Catalogue des manuscrits allemands de la Bibliothèque Nationale, 1895, 138. Dieser Katalog ist als Volldigitalisat abrufbar im Internet unter <http://visualiseur.bnf.fr/Visualiseur?O=NUMM-209173&Destination=BnF> [Stand 4.12.2007]. Eine Kurzbeschreibung der Handschrift existiert im Handschriftenarchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in der Arbeitsstelle »Deutsche Texte des Mittelalters«, Kasten 225 und 226. Sie ist online verfügbar über die Datenbank »manuscripta-mediaevalia.de« unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/db/apsida.dll/init?sid={4fb2f48b-1843-40c1-be54-308a275811ae}&cnt=226583&c:i=1> [Stand 23.11.2007]. – Bei Sigrid KRÄMER, Handschriftenerde des deutschen Mittelalters. Teil 1: Aachen – Kochel; Teil 2: Köln – Zyyfflich; Teil 3: Handschriften-Register (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Erg.-Bd. 1/1–3), 1989–1990, fehlt die Pariser Handschrift. – In den nachfolgenden Angaben bleiben die durch moderne Restaurierung hinzugekommenen Blätter am Anfang und Ende der Handschrift unbeachtet. Fol. I und II sind heute aufgeklebt, so daß nur noch fol. IV und IIr einsehbar sind. Folierung I–III und 1–22; Lagen: I–III: 3 + 2 IV¹⁶ + (IV–3)²¹ + 1²². Über dem Exlibris fol. IV ist zu lesen »N.V.M.1.5.5.8« und (von einer Hand des 16./17. Jahrhunderts) »Ich ward der Zeit, die mich erfreidt« (fol. IIv wiederholt »Ich ward der zeid«; fol. 22v wiederholt »Ich ward der Zeit NVM 1.5.5.8«). Es handelt sich hierbei um das Incipit eines von Jobst von Brand (1517–1570) komponierten Liedes, erstmals gedruckt von Georg FORSTER, Der vierdt theyl schöner frölicher frischer alter vnd

war ursprünglich vielleicht nur ein Faszikel einer umfangreicheren Handschrift. Er hat Folioformat und umfaßt III [davon I und II aus Papier] + 22 Blatt Pergament. Geschrieben von einer Hand des 14./15. Jahrhunderts in Textura findet sich fol. 1ra–19va die sogenannte »Epistel des Rabbi Samuel an Rabbi Isaak« in mittelbairischer Schreibsprache. Von anderer, etwas älterer Hand folgt fol. 19vb–21ra die lateinische Kopie von D F. I. 798¹⁵. Nach dieser Textvorlage hat ein Schreiber des 15. Jahrhunderts eine deutsche Übersetzung des Diploms angefertigt und fol. 22r einspaltig in Bastarda notiert. Inhaltlich haben die Epistel, welche in der Tradition der *adversus-iudaeos*-Literatur steht und eine Verdeutschung der kurz vor 1339 verfaßten lateinischen Originalversion von Alfonsus Bonihominis darstellt, sowie die Urkundenabschrift und -übersetzung nichts gemeinsam. Auf eine Provenienz der Handschrift aus dem bayerischen Raum deutet nicht allein der zweisprachige, Freising betreffende Urkumentext, sondern auch die mittelbairische Schreibsprache mit alemannischen Formen in den deutschen Passagen. Nachweislich befand sich die Handschrift um die Wende zum 18. Jahrhundert in Freising, denn das auf 1696 datierte Exlibris fol. iv stammt von dem dortigen Bischof Johann Franz

neuer Teutscher Liedlein mit vier stimmen nicht allein zu singen, sonder auch auff allen Instrumenten zu brauchen bequem vnd außerlesen, 1556, Nr. 21 [Nachdruck als Georg FORSTER, Frische teutsche Liedlein (1539–1556). Vierter Teil (1556), hg. von Kurt GUDEWILL und Horst BRUNNER (Das Erbe deutscher Musik 62: Abteilung mehrstimmiges Lied 7), 1987, 44 f., Nr. 21]. Fol. 1r steht links unten am Rand »R 7327«. Fol. 1Ir deutsche, lateinische und italienische (u. a. »ama dio, non falire fai pur bene et lasa dire chi vole, ama dio con bon core NUM 1.5.5.8.«; dasselbe fol. 17r ohne die Angabe »NUM 1.5.5.8« wiederholt) Federproben sowie zwei Zeichnungen und Musiknoten. Fol. 22r von mehreren Schreibern Rechnungen, Sinsprüche, Federproben, eine Datierung (»Anno domini Millesimo 1558«), Namen (u. a. »Jo. Frank«, »Perchtolt Altmann« und »Johans Weymann«) und von einer Hand des 15. Jahrhunderts folgender Text »Hie wirt gefragt, war vmb der pater noster so churtz ist. Durch siben sach, die erst, daz man in schir gelernt hab. Die ander, daz man in dest leighter pehlt vnd sein niht vergezz. Die dritte, daz man in zu allerzeit sprech. Die virde, daz sein niht verdrisse zu sprechen. Die fünft, daz sichnymant pereden müg, daz er sein niht gelern müge. Die sechste, daz der mensch gedingen hab, daz er schir gewert werde. Die sibende, daz dez gebetes kraft mit dez herten güde erzeigt werd, vnd niht mit der menig der wort.« – Von einem kundigen Benutzer stammt (mit bläser Tinte geschrieben?, nach meinem Digitalisat der Handschrift kaum noch leserlich) der auf die deutschsprachige Barbarossa-Urkunde zu beziehende Satz »Sch[ilte]rius? hat [?] zu Ende aus einer andern, fast gleichlautenden Abschrift abgedruckt, sub titulo »Ain prief, wie alt die Stat zu München seyy«. Dieser Verweis gilt dem Druck nach der Gießener Handschrift von Schilter von 1727. Siehe oben Anm. 12.

¹⁵ Vgl. zur breit überlieferten Epistula (es sind 59 deutschsprachige Textzeugen bekannt) und ihrem Übersetzer ins Deutsche: Monika MARSMANN, Die Epistel des Rabbi Samuel an Rabbi Isaak. Untersuchung und Edition, Phil. Diss. masch. München 1971, zur Pariser Handschrift knapp S. 49 und Edition S. 118–120; Karl Heinz KELLER, Irmhart Öser, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. 7, 1989, 84–89; DERS., Textgemeinschaften im Überlieferungsvorgang. Fallstudie aus der Überlieferung der »Epistel Rabbi Samuels an Rabbi Isaac« in der volkssprachigen Übertragung Irmhart Ösers (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 527), 1992, zur Pariser Kopie S. 22 f., die Textproben S. 23 aus der deutschen Übersetzung der Barbarossa-Urkunde sind fehlerhaft.

Eck(h)er von Kapfing und Liechteneck (29. Januar 1695 [Wahl] beziehungsweise 1. Juli 1696 [Weihe] – 23. Februar 1727)¹⁶. Als Bestandteil von Eckhers im Herbst 1726 handschriftlich katalogisierter Privatbibliothek taucht die Handschrift nicht auf, doch mag dies ihrem geringen Umfang geschuldet sein¹⁷. Über Eckhers Erben gelangten Teile seiner Bibliothek schließlich in die Hände des Appellationsgerichts-Präsidenten Ludwig Freiherr von Eckher. Nach dessen Tod kam es 1828 in Amberg zu einer Nachlaß-Versteigerung. Unter dem Auktionsgut befanden sich auch Drucke und Handschriften (zum Beispiel die heute verschollene Abschrift¹⁸ von Veit Arnpecks *Chronica Baioariorum*, welche Eckher 1721 eigenhändig angefertigt hatte)¹⁹. Ob auch die heute Pariser Handschrift damals unter den Hammer kam, muß ebenso fraglich bleiben wie der genaue Zeitpunkt und die Umstände ihres Ortswechsels an die Seine²⁰.

Der Freisinger Fürstbischof Eckher hat sich als Kunstförderer nachhaltig profiliert und gilt als barocker Erneuerer von Freisings Ruf als *mons doctus*²¹. Zu diesem

16 Vgl. mit weiterer Literatur allgemein Egon Johannes GREIPL, Eckher von Kapfing und Liechteneck, Johann Franz, in: Erwin GÄTZ/Stephan M. JANKER (Hg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon, 1990, 84–86; DERS., Eck(h)er, Johann Franz, in: Lexikon für Theologie und Kirche 3, 1995, 447.

17 Der Katalog von 1726 ist erhalten (BayHStA, HL Freising 292; ein Konvolut aus verschiedenen Faszikeln und Einzelbriefen, welche den Besitz/Nachlaß und das Testament Eckhers betreffen; der Bibliothekskatalog als eigener Faszikel mit moderner Bleistiftfoliierung, darin der »Catalogus der geschribnen Biecher« vom 18. November 1726 fol. 18r–28r). Vgl. Stephan KELLNER/Annemarie SPETHMANN (Bearb.), Historische Kataloge der Bayerischen Staatsbibliothek München. Münchner Hofbibliothek und andere Provenienzen (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis II), 1996, 210. Zur Sache Benno HUBENSTEINER, Die geistliche Stadt. Welt und Leben des Johann Eckher von Kapfing und Liechteneck, Fürstbischofs von Freising, 1954, 152 f. und 155; Ulrike Götz, Kunst in Freising unter Fürst-Bischof Johann Franz Eckher 1696–1727, 1992, bes. 203 und 244.

18 Vgl. LEIDINGER, Veit Arnpeck (wie Anm. 4), XXII f.; im handschriftlichen Bibliothekskatalog Eckhers (wie Anm. 17) taucht fol. 25v auf »Vitus Arnpeck de Baioaria« (vermutlich die heute verlorene Abschrift von 1721, siehe unten mit Anm. 43) sowie »Item de Hermionibus« (heute München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 1213, vgl. LEIDINGER, Veit Arnpeck (wie Anm. 4), CII und CIII Anm. 2 sowie siehe die nächste Anm.).

19 Verzeichniß von Büchern und Mineralien, welche künftigen Montag den 7. Januar 1828 und die folgenden Werkstage [...] aus dem Nachlaß des königl. Appellat.-Gerichts-Präsidenten Ludwig Freiherr v. Eckher [...] an den Meistbietenden verkauft werden, 1828, die Arnpeck-Abschrift darin als Nr. 4771 aufgeführt. Alle Angaben zitiert nach LEIDINGER, Veit Arnpeck (wie Anm. 4), XXII Anm. 1, vgl. auch S. CII. Der Amberger Auktionskatalog ist nicht vorhanden in der Bayerischen Staatsbibliothek, war über Fernleihe nirgends nachzuweisen, und auch die Suche von Frau Dr. Maria Rita Sagstetter (der ich herzlich für ihre Hilfsbereitschaft danke) nach einem Exemplar in Amberg (Amtsbücherei, Staatsarchiv und Provinzialbibliothek) verlief erfolglos.

20 Fol. IIIr steht der Vermerk »Volume de 22 Feuillets« und »9 Mars 1891«.

21 Grundlegend nach wie vor HUBENSTEINER, Geistliche Stadt (wie Anm. 17), bes. 44 f. und 149–156

Nachruhm trägt maßgeblich bei, daß er nicht nur selbst an der Geschichte seines Bistums sehr interessiert war, sondern den Benediktbeuerner Pater Karl Meichelbeck mit der Abfassung der *Historia Frisingensis*, der ersten historisch-kritischen Diözesangeschichte, betraute, welche in zwei Bänden 1724 beziehungsweise 1729 erschien²². Von Eckhers eigenen Recherchen und seiner historischen Sammelleidenschaft zeugen mehrere heute noch erhaltene Handschriften mit Auszügen aus Urkunden, mit genealogischen Excerpten sowie Abzeichnungen von Wappen und Grabsteinen²³. Überdies regte Eckher schon in seiner Zeit als Freisinger

zu Eckhers gelehrt Interessen. Zu Eckher als Mäzen und Bauherr vgl. Götz, Kunst in Freising (wie Anm. 17), bes. 36 f., 203, 222 f. und 244; zum 1724 begangenen Domjubiläum vgl. Stefan W. RÖMELT, Frisinga memorans. Die Freisinger Bistumsjubiläen von 1724 bis 1989 – Formen und Funktionen katholischer Erinnerungskultur im Vergleich, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 46 (2001), 323–346, hier 329–340.

22 Karl MEICHELBECK, *Historia Frisingensis*, 2 Bde., 1724, 1729. Vgl. HUBENSTEINER, Geistliche Stadt (wie Anm. 17), bes. 149 und 186–192, zur deutschen Version bes. 187 f., zu Meichelbeck und Eckher insgesamt 177–192; Götz, Kunst in Freising (wie Anm. 17), bes. 243–249. – Zu Karl Meichelbeck († 1734) und seiner in zwei Bänden in vier Teilen erschienenen *Historia Frisingensis* vgl. allgemein Ludwig HAMMERMAYER, Meichelbeck, Karl, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 16, 1990, 634–637; speziell zu Meichelbeck vgl. insbesondere den ihm und seinem Schaffen gewidmeten Band Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 80, 1–2 (1969). In größerem Kontext Ludwig HAMMERMAYER, Die Forschungszentren der deutschen Benediktiner und ihre Vorhaben, in: Karl HAMMER/Jürgen Voss (Hg.), Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation – Zielsetzung – Ergebnisse. 12. Deutsch-Französisches Historikerkolloquium des Deutschen Historischen Instituts Paris (Pariser Historische Studien 13), 1976, 122–191, hier 142–147; Stefan BENZ, Zwischen Tradition und Kritik. Katholische Geschichtsschreibung im barocken Heiligen Römischen Reich (Historische Studien 473), 2003, zu Meichelbeck 602–611, zu Eckher bes. 250–252 und 604 f.

23 Vgl. mit den notwendigen Nachweisen HUBENSTEINER, Geistliche Stadt (wie Anm. 17), 44 f. und 151–154; gute Zusammenstellung, aber ohne Nachweise bei Niklas von SCHRENCK, Register zur bayrischen Adelsgenealogie (*Genealogica Boica* 4), 1974, IV–X; jetzt Roland Götz, Die Grabdenkmäler im Freisinger Dom und die Grabsteinbücher von Fürstbischof Eckher bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: Hubert GLASER/Hannelore PUTZ u.a. (Hg.), Das Grabsteinbuch des Ignaz Alois Frey. Ein Zeugnis Freisinger Geschichtsbewußtseins nach 1803, 2002, 59–70. – Mit negativem Ergebnis auf eine Abschrift von D F. I. 798 durchgesehen habe ich München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 2271 (Teil I, III und IV) und Cgm 2298 aus Eckhers Besitz. Seine einstigen Bände Cgm 2267 (Teil 1–4) und Cgm 2268 (Teil 1–5) sind als Volldigitalisate verfügbar, abrufbar im Internet unter http://mdz10.bib-bvb.de/~db/ausgaben/uni_ausgabe.html?projekt=1157525559&recherche=ja&ordnung=sig [Stand 13.12.2007]. – Zu Eckhers Grabsteinbüchern (Cgm 1730, 2267/1, 2267/2, 2267/3 und 2267/4 sowie die Kopie von Cgm 2267, in Staatsbibliothek Bamberg, Msc. M. v. O, Ms. 39) vgl. zuletzt Ramona EPP, Die nicht-originale Überlieferung der Inschriften, in: Christine STEININGER/Franz A. BORN SCHLEGEL u.a. (Hg.), Die Inschriften der Stadt Passau bis zum Stadtbrand von 1662 (Die Deutschen Inschriften 67. Münchener Reihe 10), 2006, XXII–XXXIII, hier XXIV f. und XXX. – Vgl. daneben Sigmund BENKER, in: Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt. Ausstellung im Diözesanmuseum und in den historischen Räumen des Dombergs in Freising, 10. Juni bis 19. November 1989 (Diözesanmuseum für geistliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften 9),

Domdekan eine Neuordnung des bischöflichen Archivs wie der Bibliothek an²⁴. Im Jahr 1696 ließ er die Bände der neben der Kapitelsbibliothek bestehenden Hofbibliothek in Freising mit seinem Exlibris versehen²⁵. Angesichts dieses Eifers ist das von Karl Meichelbeck in seiner deutschsprachigen »Kurtzen Freysingischen Chronica« von 1724 seinem Auftraggeber gespendete Lob keineswegs unverdient. Der Benediktiner attestiert dem Bischof darin, er habe es schon als Domdekan unternommen, die »in langer, ja Theils schier tausendjähriger Verborgenheit unter tieffen Staub gleichsam traurig seufftzende Brief, und Urkunden des Hochstüffts von ihrem völligen Untergang zu retten, ja solche wiederum gleichsam in ein neues Leben zu versetzen«²⁶.

Eckhers Sorge um die Quellenerhaltung und -auswertung führte im weiteren Sinne letztlich zur gleich mehrfachen handschriftlichen und gedruckten Wiedergabe von D F. I. 798. Nach dem im Freisinger Archiv aufbewahrten Original nahm Meichelbeck dieses Privileg in seine lateinische Chronik Freisings auf²⁷. In kopialer Überlieferung erhalten ist der »Regensburger Schied« außerdem in handschriftlichen Vorarbeiten zu diesem Buchprojekt von Meichelbeck²⁸ sowie in Notizen²⁹

1989, 423, bes. Nr. VI, 48 (Eckhers Stammen-Buch, München, Archiv des Erzbistums München-Freising, ohne Signaturnennung, recte Cim MS 28).

24 Vgl. allgemein Joachim WILD, Zur Geschichte der Archive von Hochstift und Domkapitel Freising, in: Hubert GLASER (Hg.), Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgeschichte (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 32), 1990, 115–228, hier 120 f. – Die auf Eckhers Anordnung 1687 und 1696 angelegten Bestandskataloge sind erhalten, München, Bayerische Staatsbibliothek, Cbm Cat. 8a und Cbm Cat. 8b (erfolglos auf einen Eintrag durchgesehen, der sich auf die heute Pariser Handschrift beziehen könnte). Vgl. KELLNER/SPETHMANN, Kataloge (wie Anm. 17), 204–207.

25 Vgl. Friedrich WARNECKE, Die deutschen Bücherzeichen (Ex-Libris) von ihrem Ursprunge bis zur Gegenwart, 1890, Nr. 557. Eckhers Exlibris tragen heute noch mehrere Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, beispielsweise Clm 6207, 6208, 6238 und 6239 sowie Cgm 1116 und 2298.

26 Karl MEICHELBECK, Kurtze Freysingische Chronica, oder Historia [...], 1724, 308. Vgl. HUBENSTEINER, Geistliche Stadt (wie Anm. 17), 44; Götz, Grabdenkmäler (wie Anm. 23), 60.

27 D F. I. 798 ist (mit Nachzeichnung des Monogramms und Wiedergabe des Siegels, also sicher nach dem Original, weil die vorausgehenden Drucke und auch handschriftlichen Kopien das Siegel nicht würdigen) wiedergegeben von MEICHELBECK, Historia (wie Anm. 22), Tom. 1, pars 1, 365–367; MEICHELBECK, Chronica (wie Anm. 26), 162, erwähnt die Urkunde zwar, bietet aber weder lateinische Textproben noch eine (auszugsweise) Übersetzung.

28 Meichelbecks handschriftlicher Nachlaß (München, Bayerische Staatsbibliothek, Meichelbeckiana 1, 2 und 6) enthält mehrere Vorstufen bzw. Korrekturrexemplare seiner *Historia Frisingensis*. Vgl. Karl DACHS, Die Meichelbeckiana der Bayerischen Staatsbibliothek, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 80, 1–2 (1969), 190–204, hier 192 f.

29 In zehn Folio-Bänden (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 1286–1295) hat sich eine nie zum Druck gelangte *Historia universalis Frisingensis, seu Chronica omnium episcoporum ab anno 684–1651 v. Preys* erhalten, welche nach den Pontifikaten der einzelnen Bischöfe gegliedert ist (mit jeweils separater Paginierung für die Abschnitte zu den einzelnen Amtsträgern). Clm 1290 enthält den Abschnitt zu Albert, S. 39–42 findet sich die Abschrift von D F. I. 798 mit Nachzeichnung des Mono-

von Johann Michael Wilhelm von Prey³⁰ zu Straßkirchen († 1747), einem *amanuensis* von Eckher. Weitere Abschriften des Stücks finden sich in der mittelalterlichen freisingischen Urkundentradition: Das im Jahr 1187 von einem *Chunradus sacrista et monachus* (von der Forschung deswegen als Conradus³¹ Sacrista bezeichnet) angelegte Freisinger Kopialbuch, München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Freising 3c (nachfolgend Sigle D), enthält nach dem Original eine Abschrift

gramms S. 42 sowie ebd. der Verweis auf den *Liber magnus traditionum, fol. 120* (d. i. das Kopialbuch des Conradus Sacrista von 1187; BayHStA, HL Freising 3c), den *Liber parvus ruber, fol. 89* (d. i. das Kopialbuch vom Ende des 13. Jahrhunderts, BayHStA, HL Freising 2, siehe unten Anm. 33) und auf das erhaltene Original (siehe oben Anm. 4). – Von v. Prey stammen auch die Handschriften München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 1717, 1724, 1725 (*Historiae Frisingensis liber IV*, Chronologisches Verzeichnis aller Bischöfe von Freising bis 1695, darin S. 106–113 zu Bischof Albert, S. 110 die Erwähnung von D F. I. 798 mit Zitation der Actum-Zeile (*Actum Regensburg – Imperij 26*) gefolgt von der Angabe *ex originali*), 2290 (31 Bände), 2291 (7 Bände), 2296 (2 Bände), 2786 und 2789. Vgl. die Kurzbeschreibungen in: Die deutschen Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München nach J. A. Schmellers kürzerem Verzeichniss 1 (*Catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae regiae Monacensis 5*), 1866, 225 f., 278 und 312 f., und siehe die nächste Anm. – Von Preys einstige Bände Cgm 2290 (Teil 7, 12, 13, 20, 24, 27 und 29) sind als Volldigitalisate verfügbar, abrufbar im Internet unter http://mdz10.bib-bvb.de/~db/ausgaben/uni_ausgabe.html?projekt=1157525559&recherche=ja&ordnung=sig [Stand 13. 12. 2007]. – Der Initiative Eckhers bzw. v. Preys verdankt auch die lateinische Bischofschronik, München, Archiv des Erzbistums München und Freising, Heckenstaller 57, ihre Entstehung. Die noch zu Lebzeiten Eckhers (dessen Vita S. 221 unvollständig ist) angelegte Chronik enthält zu den einzelnen Amtsträgern Wappen, Grabdenkmäler sowie zu einzelnen Urkunden neben Textproben Nachzeichnungen des Monogramms und des Siegels. Die Passage zu Albert steht S. 89–92, wobei S. 92 aus D F. I. 798 zitiert sind die Intitulatio, die Signum- und Rekognitionszeile sowie der Anfang der Actum-Zeile. Zusätzlich finden sich hier Nachzeichnungen des Monogramms und des Siegels. Vgl. zur Handschrift knapp Sigmund BENKER, in: Freising. 1250 Jahre (wie Anm. 23) 423, Nr. VI, 50; GOTZ, Grabdenkmäler (wie Anm. 23) 65.

30 Von Prey war wohl der engste Mitarbeiter Eckhers, 1713 als Hof- und Kammerrat sowie Archivar in Dienst genommen. Im Auftrag des Fürstbischofs befaßte er sich mit genealogischen Forschungen und mit der Geschichte Freisings. Nach dessen Tod 1727 erscheint von Prey als Verwalter, Bearbeiter und Fortsetzer der handschriftlichen Materialsammlung Eckhers. Für die erhaltenen Handschriften ist nicht immer sicher zu entscheiden, welcher Anteil von Prey und welcher Eckher zukommt. Die beste Übersicht über von Preys Schaffen und den handschriftlichen Nachlaß bietet von SCHRENCK, Register (wie Anm. 23), IV–XI. – Zu von Preys Kontakt zu Eckher vgl. daneben HUBENSTEINER, Geistliche Stadt (wie Anm. 17), 155; Marianne REUTER, in: Freising. 1250 Jahre (wie Anm. 23), 260 f., Nr. II, 34 (zu Cgm 1717 und 1725); Martin RUF, Joseph Heckenstaller als Freisinger Hochstiftsarchivar. Ein Beitrag zur Geschichte des Freisinger Hochstiftsarchivs unter Fürstbischof Joseph Konrad von Schroffenberg, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 33 (1981), 115–129, hier 126 (inhaltlich gestützt auf Hubensteiners Dissertation) zur Existenz von Handschriften Eckhers und von von Preys bei einer Bestandsaufnahme im Jahr 1794; GOTZ, Grabdenkmäler (wie Anm. 23), 64–68.

31 Vgl. Josef STABER, Conradus Sacrista über die Heiligtümer Freisings. Eine Geschichtsquellen des XII. Jahrhunderts, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 27 (1970), 9–27; Joachim WILD, Conradus Sacrista und die Geschichtsschreibung des Bistums Freising im 12. Jahrhundert, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 45 (2000), 19–38.

von D F. I. 798 (fol. 120vb–121ra) mit Nachzeichnung des Monogramms³². Von diesem *Liber traditionum* des 12. Jahrhunderts (D) haben sich drei direkte mittelalterliche Abschriften erhalten³³: Aus der Feder des Freisinger Domkustos Wernhard von Kochenheim von 1354 (nachfolgend Sigle D'), die Urkundenabschrift fol. 44v–45v³⁴, vom Ende des 14. Jahrhunderts (nachfolgend D''), die Urkundenabschrift fol. 202va–203rb³⁵ sowie von dem vermutlich in Freising geborenen Historiographen und bischöflich-freisingischen Archivar Veit Arnpeck († 1496). Arnpecks Kopie (nachfolgend Sigle D''') liegt heute in der Wolfenbütteler Herzog August Bibliothek (Helmst. 205, fol. 208v–264v, die Urkundenabschrift auf fol. 255r)³⁶. Nach dieser Vorlage nahm Veit Arnpeck das Stück im vollen Wortlaut sowohl in seinen *Liber de gestis episcoporum Frisingensium* (Codex unicus: München, Archiv des Erzbistums München und Freising, Heckenstaller 5, fol. 42r–79v = S. 63–158, 15. Jahrhundert, die Urkunde fol. 61r–64v = S. 121f.)³⁷ als auch in seine

32 Vgl. Theodor BITTERAUF (Hg.), Die Traditionen des Hochstifts Freising 1: (799–926) (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N. F. 4), 1905, XXII–XXV, zu drei Abschriften von Conrads Traditionsbuch S. XXV; vgl. dazu auch Roman DEUTINGER, Rahewin von Freising. Ein Gelehrter des 12. Jahrhunderts (Schriften der MGH 47), 1999, 153. – Zu den Freisinger Traditionsbüchern bietet nach wie vor die beste Übersicht Theodor E. MOMMSEN, Zur Freisinger Urkunden-Überlieferung, in: ZBLG 5 (1932), 129–139, hier 129–135; vgl. daneben auch LEIDINGER, Veit Arnpeck (wie Anm. 4), CXIX–CXXV; Markus MÜLLER, Die spätmittelalterliche Bistums geschichtsschreibung. Überlieferung und Entwicklung (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 44), 1998, 224–227; WILD, Conradus Sacrista (wie Anm. 31). – Ein Volldigitalisat der Handschrift ist abrufbar im Internet unter <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/hsta/freisingertraditionen/index.html?pcontent=startseite> [Stand 12. 11. 2007].

33 Eine weitere Kopie von D F. I. 798 wird überliefert vom Kopial- und Traditionsbuch, BayHStA, HL Freising 2 (siehe bereits oben Anm. 29) aus dem 13. Jahrhundert, dessen Abschnitt fol. 65r–94r mit der Sigle E³ bezeichnet wird, die Urkundenabschrift fol. 89r (ohne Signum- und Rekognitionszeile). Vgl. MOMMSEN, Urkunden-Überlieferung (wie Anm. 32), 132 f. Aus E³ floß der üblicherweise mit der Sigle C³ bezeichnete dritte Teil des Kopialbuches, BayHStA, HL Freising 4, fol. 59v–68r, vom Ende des 13. Jahrhunderts. Hierin ist keine Abschrift von D F. I. 798 enthalten. Vgl. das Volldigitalisat im Internet (wie Anm. 32). Zu den Textabhängigkeiten vgl. MOMMSEN, Urkunden-Überlieferung (wie oben), 130 f. und 133.

34 BayHStA, HL Freising 3. Vgl. das Volldigitalisat (wie Anm. 32).

35 BayHStA, HL Freising 1. Vgl. das Volldigitalisat (wie Anm. 32).

36 Zu Arnpeck vgl. künftig Stefan DICKER, Landesbewußtsein und Zeitgeschehen. Studien zur bayerischen Chronistik des 15. Jahrhunderts (Norm und Struktur 30), 2008 [im Druck]. – Zur Handschrift vgl. allgemein Otto von HEINEMANN (Bearb.), Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, Bd. 1: Die Helmstedter Handschriften, Bd. 1, 1884, 185 f.; speziell DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 32), 36 f.; Martina HARTMANN, Humanismus und Kirchenkritik: Matthias Flacius Illyricus als Erforscher des Mittelalters (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 19), 2001, 53, 101, 158 Anm. 112, S. 168 und 227.

37 Meine Stellenangaben zum Gesamtumfang berücksichtigen nicht die Nachträge von späterer Hand, die sich fol. 79v–82r = S. 158–163 anschließen. Vgl. die Edition von LEIDINGER, Veit Arnpeck (wie Anm. 4), CXVI–CXVIII, 847–914 die Edition, die Urkunde S. 880 Z. 18 – S. 881 Z. 18; vgl. auch

Chronica Baioariorum auf, welche er am 1. Januar 1495 dem Freisinger Bischof Sixtus von Tannberg (1474–1495) widmete³⁸. Das Autograph dieses Geschichtswerkes ist erhalten (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 2230, die Urkunde steht auf fol. 166v–168r mit Nachzeichnung des Monogramms fol. 168r)³⁹. Arnpecks Handschrift gelangte später zunächst in den Besitz Johannes Turmairs⁴⁰ (genannt Aventinus, † 1534) und dann in die Hände von Wiguleus Hundt von Lauterbach († 1588). Letzterer benutzte sie für seine 1582 zum Druck gebrachte *Metropolis Salisburgensis* und zitierte sie dort nach ihren Blattzahlen. Den Wortlaut des »Regensburger Schieds«, dessen Editio princeps Hundt im selben Band bot, entnahm er offenbar jedoch nicht dieser Vorlage⁴¹. Als Textbasis in Betracht kommt vielmehr das erhaltene Urkundenoriginal. Vom Clm 2230 existiert eine Abschrift von einer Hand des 17. Jahrhunderts (Clm 1212, die Barbarossa Urkunde fol. 166v–168r mit Nachzeichnung des Monogramms fol. 168r)⁴². Eine ebenfalls nach Veit Arnpecks Originalhandschrift (Clm 2230) angefertigte Kopie aus dem Jahr 1721 besaß Fürstbischof Eckher, doch muß dieses Exemplar heute als verschollen gelten⁴³. Auf derselben Textgrundlage fußt die Druckausgabe der *Chronica Baioariorum*, welche

S. 878 Z. 17–29. Vgl. zur Handschrift auch knapp Sigmund BENKER, in: Freising. 1250 Jahre (wie Anm. 23), 416, Nr. VI, 6.

38 In der deutschsprachigen Bayerischen Chronik des Veit Arnpeck, LEIDINGER, Veit Arnpeck (wie Anm. 4), 445–705, wird D F. I. 798 S. 505 Z. 6 – S. 506 Z. 9 paraphrasiert und die Zeugenreihe wiedergegeben.

39 Vgl. LEIDINGER, Veit Arnpeck (wie Anm. 4), 1–443, hier l. IV, c. 66, S. 186 Z. 17 – S. 187 Z. 25.

40 Vgl. allgemein Christoph MÄRZ, Aventinus, in: Deutscher Humanismus 1480–1520 1 (2005), 72–108.

41 Wiguleus HUND, *Metropolis Salisburgensis* [...], Bd. 1, 1582, 50 f. [Buchstabe C]; eine erweiterte Neuausgabe besorgte der bayerische Hofhistoriograph Christoph Gewold († 1621): *Editio secunda Accesserunt praeter diplomata* [...] *notae Christophori GEWOLDI*, tom. 1, 1620, 115 und die Erwähnung des Diploms samt Zitation seiner Actum-Zeile 161 (1719, 78 f. und Erwähnung des Diploms samt Zitation seiner Actum-Zeile 109). Als alleinige Vorlage für Hundts (in der Orthographie gerade der Eigennamen recht eigenwilligen) Abdruck von D F. I. 798 scheiden auf Grund der Varianten aus E³ (wo Signum- und Rekognitionszeile fehlen, die Hundt bietet) sowie D und ihre Ableitungen. Vgl. Urkunden (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 367 Z. 34 *approbabimus assensu*] *approbamus assensu* Hundt, *assensu approbabimus* D; S. 367 Z. 39 *predictus*] *predictus* Hundt, fehlt D; S. 368 Z. 11 *vero*] *vero* Hundt, fehlt D. – Albertus als den 24. Bischof behandelt Hundt S. 43 f., wobei er sich S. 43 bezieht auf »Avent. lib. 7, fol. 654« und unter Berufung auf einen *Liber traditionum* auf Alberts Testament (siehe oben Anm. 10), das in D fol. 119rb–119vb steht, in D' fol. 41r–42v und in D" fol. 200va–201rb. – In den gedruckten Werken Aventins findet sich der Wortlaut von D F. I. 798 nicht. Vgl. jedoch Sigmund von RIEZLER (Hg.), Johannes Turmair's genannt Aventinus Annales ducum Boiaiae, Bd. 2 (Sämtliche Werke 3), 1884, l. VI, c. 6, S. 232, 234 f.; Matthias von LEXER (Hg.), Johannes Turmair's genannt Aventinus Bayerische Chronik, Bd. 2 (Sämtliche Werke 5), 1886, hier Buch VI, c. 33, S. 340, und c. 35, S. 343 f.

42 Vgl. LEIDINGER, Veit Arnpeck (wie Anm. 4), XXII.

43 Vgl. ebd., XXII f. und siehe oben Anm. 18.

der Melker Quellsammler Bernhard Pez⁴⁴ († 1735) im Rahmen seines *Thesaurus anecdotorum novissimus* 1721 publizierte⁴⁵. Der Hinweis auf diese Vorlage ist insofern wichtig, als Pez einerseits mit Meichelbeck seit 1715 in gelehrter Korrespondenz stand, der ihm den Text des Urkundenoriginals wie auch denjenigen der Kopien in den Freisinger Traditionsbüchern hätte mitteilen können, andererseits von Meichelbeck 1718 ein Exemplar der zweiten Auflage von Hundts *Metropolis* (von 1620) übermittelt bekommen hatte, worin D F. I. 798 ebenso enthalten ist wie in der Erstauflage aus dem Jahr 1582⁴⁶.

Wo in diesem mehrstufigen Stemma aus originaler und kopialer Überlieferung lässt sich die lateinische Pariser Abschrift des »Regensburger Schieds« aus Eckhers Besitz einordnen? Nach den Varianten zu urteilen, geht sie nicht auf das Original zurück, sondern steht dem kopialen, von D ausgehenden Überlieferungszweig nahe⁴⁷. Im Unterschied zu den Abschriften in den mittelalterlichen freisingischen Traditionsbüchern handelt es sich jedoch um eine Einzelüberlieferung, das heißt um ein Indiz für das spezifische Interesse an diesem lateinischen Text im Spätmittelalter. Die im 15. Jahrhundert angestückte anonyme deutsche Übersetzung

44 Vgl. zu Person und Werk Christine GLASSNER, Der ›Thesaurus anecdotorum novissimus‹ des Melker Benediktiners Bernhard Pez, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 113 (2002), 341–370; zu Kontakten zwischen B. Pez und Meichelbeck vgl. DIES., Verzeichnis der im Nachlaß der Melker Historiker Bernhard und Hieronymus Pez erhaltenen Briefe, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 110 (1999), 195–243, hier 227 f. und 230, zum Briefkontakt zwischen B. Pez und Eckher S. 208; BENZ, Tradition (wie Anm. 22), bes. 423–427 und 433–437. Vgl. daneben Thomas WALLNIG, Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez 1709–1715. Ein Projektbericht, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 114 (2006), 418–422.

45 Bernhard PEZ, *Thesaurus anecdotorum novissimus seu veterum monumentorum [...] Collectio recentissima 3/3*, 1721, 230–232 (wobei zwischen Sp. 230 und 231 durch gestörte Zählung stehen Sp. 229bis und 230bis). Den vierten Band widmete Pez im übrigen Johann Franz Eckher. Vgl. dazu HUBENSTEINER, Geistliche Stadt (wie Anm. 17), 150; GLASSNER, *Thesaurus* (wie Anm. 44), 346.

46 Vgl. Albert SIEGMUND, P. Karl Meichelbecks Briefe, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 80, 1–2 (1969), 105–189, zum Kontakt zu den Gebrüdern Pez bes. 106, die Hunds Ausgabe betreffenden Briefe Nr. 27, S. 173–177, und Nr. 30, S. 181–183.

47 Ich nenne Varianten zum MGH-Text, Urkunden (wie Anm. 1), Bd. 5, S. 367 Z. 26 el] fehlt D und der Pariser Kopie (nachfolgend Sigle P); S. 367 Z. 34 approbabimus assensu] assensu approbabimus D, assenso approbabimus P; S. 367 Z. 39 predictus] fehlt D, P; S. 368 Z. 11 vero] fehlt D, P. Als alleinige Vorlage von P scheidet E³ aus, weil hier beispielsweise die Signum- und die Rekognitionszeile fehlen. – An spezifischen Varianten von P (wo Chrismon und Monogramm fehlen) sind weiters zu erwähnen: S. 367 Z. 15 statuuntur] fehlt P; S. 367 Z. 17 mutationem] mutacioni in P; S. 367 Z. 18 fideles] fidelis P; S. 367 Z. 37 evum] eum P; S. 367 Z. 39 Chünradus] folgt Salzburgensis P, dementsprechend auch in der deutschen Übersetzung, die Gießener Handschrift (siehe oben mit Anm. 13, nachfolgend Sigle G) bietet »zu Salzburg«; S. 368 Z. 8 Romanorum] Romani P; S. 368 Z. 9 incarnatione] incarnatio-nis P.

schließlich dokumentiert das Bemühen, den Text einer lateinunkundigen Leserschaft nahe zu bringen⁴⁸. Während die voranstehende »Epistel des Rabbi Samuel an Rabbi Isaak« keine schriftlichen Benutzungsspuren aufweist, finden sich am Rand der deutschsprachigen Urkundenübersetzung zwei Marginalien von einer Hand des endenden 17./ beginnenden 18. Jahrhunderts (vielleicht sogar von Eckher selbst stammend): Zu Zeile 7 der Randvermerk »Vöring zerstört« und zu Zeile 37 f. die Datierung »Anno 1180«. Beides zeugt von der tatsächlichen Lektüre dieses Textes. Vermutlich diente die deutsche Version des Urkundentextes noch im 15. Jahrhundert als (direkte oder indirekte) Vorlage für die heute Gießener Handschrift, in welcher nur die Übersetzung erhalten ist⁴⁹. Ungeachtet der kaum verwunderlichen orthographischen Abweichungen stimmt deren Text nämlich fast wörtlich mit der Pariser Fassung überein⁵⁰. Auf die Frage, »Wie alt die stat zu München sey« (so die Überschrift in der Gießener Handschrift), gibt die skizzierte Rezeptionsgeschichte von D. F. I. 798 keine befriedigende Antwort und löst auch nicht die mit diesem Dokument verknüpften Interpretationsprobleme, führt jedoch beispielhaft vor Augen, Welch lange Tradition das Interesse an Münchens Frühzeit hat.

48 Die Translation ist zwar nicht fehlerfrei (*Romanorum imperator* der Intitulatio etwa wird zu »Römischer keyser«), orientiert sich jedoch nah am Text der lateinischen Vorlage. Mitunter sind einzelne Angaben der lateinischen Fassung ausgelassen, so z.B. *Romani* (siehe oben Anm. 47) in der Signumzeile.

49 Siehe zu G oben mit Anm. 13.

50 Ein umgekehrtes Textverhältnis ist auszuschließen. Siehe die Varianten der Edition im Anhang. Von den orthographischen Varianten als »Bindefehler« ist zu verweisen auf Urkunden (wie Anm. 1), Bd. 5, S. 368 Z. 2 *Regilo*] *Religo* P (lateinisch wie deutsch), G.

Anhang

Die deutsche Übersetzung von D F. I. 798 nach Paris, Bibliothèque Nationale, ms allem. 305, fol. 21v⁵¹

In⁵² namen der heiligen vnd vngetaulten Driualticheit, Fridrich von Gots gnaden Römischer keyser allczeit merer dez reichs. Etlichew ding füget sich, daz die von chayserlichem gwalt mit geschrift gemercket werden durch dez willen, daz sy ycht von lennge der zeit in vergessung kömen oder mit böser lawt vngrewer schickung vercheret werden. Darumb
5 sullen wissen all⁵³ getrew dez chaysertüms, die yczund sind oder fürbas werdent, wie vnser lieber Albreht bischof zü Frysing zü vnsers gwalts gagenwürticheit kömen ist vnd hat dymütichlich vnd in chlagweis bedäwttet, daz der edel Hainrich von Brunswig, etswenn herczog zü Beyern vnd zü Sachsen, den margit zü Veringen mit der prugk, den sein chirch lanngczeit vör gerüchlich besas, gestört vnd fräuelich in sein dorf München übergetragen
10 hat. Derselben sache warheit, wie die vnsert durlüthicheit wissenlich oder chunt ist⁵⁴, so hat er sy⁵⁵ dannoch mit siben elichen oder gerechten zeugen erweyset, daz wir es gehört haben. Die zewgen sind: Conrat erczbischof zu Salzburg, her Chün bischof zü Regenspurg, Bertold margraf zu Ysterrich, Gebhart graf zü Sulczpah, her Ott der elter pfallczgraf vnd sein bruder Ott der jünger, Fridrich purgkraf. Darnach do wir nü von derselben sach wegen
15 dy fürsten vnsers hofs gefragit heten vmb vrtail, do ward geurtait daz kayserlicher gwalt, daz dan geschehen waz von dem vorgenanten Heinrich erchennen sold, daz es fräuelich vnd vngereht sey vnd darumb nach dez rechtens lawtt daz übertragen vnd verwandeln dez margts zü Verigen, erchennen wir vnnücz vnd widerruffen daz vnd widergeben vnserm getrewen dem bischof zü Frysing vnd seinen nachkommen denselben margit vnd dy prugk,
20 vnd mit dez brifs geschrift bestätten wir daz ewichlich. Auch durch vleissiger gebet willen dez vorgenanten ersamen bischofs von kaiserlichen gnaden haben wir ym erlaubtt vnd verhengtt vnd bewärn auch, waz er güter mit seinen eigenn czerung gewinnet oder zämen-
25 bringet, daz er die zü chirchen, ältern oder andern gaistlichen steten nach seinem willen wol geben mag vnd damit gefarn vnd schicken nach seinem willen. Vnd daz dicz vnser gebot vnd⁵⁶ gesaczt ymmer ståt beleib vnd vnczerbrochen, haben wir den brief gegeben vnd mit

51 Die Transkription ist buchstabentreu unter kommentarloser Auflösung der Abkürzungen. Die Groß- und Kleinschreibung wurde gegenüber der Handschrift so geändert, daß nur am Satzanfang und nur Eigennamen groß geschrieben werden. Die Interpunktionsfolgt modernen deutschen Gebräuchen. Bei den Umlauten waren überschriebene Vokale nicht immer klar von überschriebenen Punkten zu unterscheiden.

52 folgt dem G.

53 all – chaysertüms] fehlt KÜMPER, *Regimen* (wie Anm. 13), 173; in G laut SCHILTER, *Thesaurus* (wie Anm. 12), 21, vorhanden.

54 über der Zeile nachgetragen.

55 sy dannoch] am Rand von derselben Hand mit Verweiszeichen nachgetragen.

56 vnd gesaczt] fehlt G.

vnsers kaisertümbjs n̄sigl haissen befestten. Gezewgen der ding sind her Conrad bischof zü Salzburg, her⁵⁷ Chün bischof zü Regenspurg, Bertold markgraf zü Ysterrich, Ott der elter pfalczgraf, Ott der jünger pfalczgraf, Gebhart graf zu Sulczbach, Fridrich burkgraf vnd auch ander zewgen, dy bey der sach gewesen sind: Dyepolt bischof zü Passaw, Heinrich von Turaw erwelter, Gaffidonus bischof zü Mantaw, Götfred kanczler, Rüdolf schreiber, Romarius⁵⁸ probst zü Halberstat, Heinrich burkgraf, Seybot graf zü Newnburg, Heinrich von Altendorf, Deinhart von Halenstain, Chünrad burkgraf von Nürenberg, Fridrich von Truhendingen vnd sein bruder Albreht, Amelbreht von Lochhusen, Heinrich marschalk von Pappenheim, Burkhardt kamrer, Aczo⁵⁹ kamrer, Religo kamrer, Rüdolf von Waldegg Hainrich Sāligskind, Adilolt von Dornbah, Engilvan von Ahdorf vnd sein brüder Heinrich, Rüdolf von Riede⁶⁰, Hartwig marschalk, Bertold von Reichershawsen, Seybot von Holczhawsen, Wolfher von Holczhawsen. Ich, Gotfrid, dez kaiserlichen pfalcz canczler an hern Cristans stat erczbischofs zü Maincze erczkanczlers in Taw̄tschen lannden, bechenn den willen dez vesttisten kaiser Fridrichs, dacz ist beschehen nach Kristj gepurd ainlefhnndert jar vnd in dem achczigisten jar, in dem nāwnundzwainczigisten jar dez reichs kaiser Fridrichs vnd in dem sechsvndzwainczigisten⁶¹ seins kaisertüms in der stat zü Regenspurg in dem fronhof.

30

35

40

57 her – burkgraf] von KÜMPER, *Regimen* (wie Anm. 13), 173, bewußt ausgelassen.

58 So nach G auch SCHILTER, *Thesaurus* (wie Anm. 12), 21; Komarius KÜMPER, *Regimen* (wie Anm. 13), 174.

59 Aczo kamrer] fehlt G.

60 So nach G auch SCHILTER, *Thesaurus* (wie Anm. 12), 21; Bede KÜMPER, *Regimen* (wie Anm. 13), 174.

61 folgt jar G.